

Der russische Krieg in der Ukraine: Chinas Kalkül

China steht vor schwierigen Entscheidungen, wie es auf die russische Invasion in der Ukraine reagieren soll. Obwohl der Krieg für China diverse Risiken birgt, betrachtet das Land Russland weiterhin als wichtigen Partner. Zwar scheut China eine Unterstützung Russlands, die mit hohen Kosten verbunden wäre, wie etwa Hilfe bei der Umgehung von Sanktionen. An seinem rhetorischen Beistand wird es jedoch vermutlich festhalten und die Aufforderungen, Russland in die Schranken zu weisen, ignorieren.

Von Brian G. Carlson

Russlands Krieg in der Ukraine stellt die chinesisch-russische Partnerschaft auf eine harte Probe. In den vergangenen Jahren hatte der gemeinsame Wunsch, die gegenwärtige Weltordnung zu revidieren und die Macht der USA zu beschneiden, die beiden Länder zusammengeschweisst. Russland hat seine Besorgnisse hinsichtlich einer möglichen Bedrohung durch China fallen lassen – in der Annahme, der Aufstieg Chinas lenke die USA von Europa ab, wodurch Russland mehr Handlungsspielraum bliebe. China wiederum profitiert von Russlands Feindseligkeit gegenüber dem Westen, denn sie verhindert, dass die USA sich zu sehr auf Chinas wachsenden Einfluss und seine Ambitionen in Asien und darüber hinaus konzentrieren.

Obwohl der russische Konfrontationskurs gegenüber Europa und dem Westen für China gewisse potenzielle Vorteile hat, ist das Land durch den Ukraine-Krieg in eine schwierige Lage geraten. Russlands unverhohlene Aggression gegen die Ukraine, mit der China seit Langem freundschaftliche Beziehungen pflegt, steht in offensichtlichem Widerspruch zu den bisherigen Prinzipien der chinesischen Aussenpolitik, einschliesslich der Unverletzlichkeit der staatlichen Souveränität und der territorialen Integrität. Der Schulterchluss mit einem Land, dessen Vorgehen nun weltweit



Der russische Präsident Wladimir Putin und der chinesische Präsident Xi Jinping an einem Gipfeltreffen in Peking am 4. Februar 2022. *Sputnik Photo Agency / Reuters*

mehrheitlich verurteilt wird, gefährdet Chinas Reputation und könnte umfassendere internationale Anfeindungen nach sich ziehen. Sekundärsanktionen für China wegen der Wirtschaftsbeziehungen zu Russland sind nicht auszuschliessen. Die Risiken im Zusammenhang mit einer fortgesetzten Unterstützung Russlands haben kritische Stimmen auf den Plan gerufen,

sogar in China selbst. Sie verlangen die Distanzierung von einem immer unberechenbarer werdenden Partner.

Dennoch ist es unwahrscheinlich, dass Präsident Xi Jinping und die oberste chinesische Führung sich von Russland abwenden werden. Für China wäre das *Worst-Case-Szenario* eine vollständige Niederlage

Russlands in der Ukraine und der Sturz des Regimes von Wladimir Putin. Dann könnte eine neue russische Regierung an die Macht gelangen, die sich China womöglich weniger zugetan zeigte.

Aus der Freundschaft mit Russland zieht China diverse Vorteile, unter anderem eine sichere Nordflanke, Beistand von einem gleichgesinnten Partner sowie Zugang zu russischen Waffen und Energieressourcen. China bereitet sich darauf vor, den strategischen Wettbewerb mit den USA in den kommenden Jahren zu verschärfen. Angesichts dessen hält die chinesische Führung es kaum für ratsam, den USA zur Seite zu springen, wenn sie Chinas einzigen engen Verbündeten in die Schranken weisen wollen. Vermutlich wird China aber sorgfältig darauf achten, dass sein internationales Image und seine wirtschaftlichen Interessen keinen unnötigen Schaden nehmen, und es deswegen vermeiden, Russland Waffen zu liefern oder bei der Umgehung von Sanktionen behilflich zu sein. Gleichwohl dürfte die chinesische Führung grossen Wert auf den Erhalt einer ihrer Ansicht nach wertvollen Partnerschaft legen.

Der Tiger und die Glocke

Chinas Verhalten vor und seit der russischen Invasion der Ukraine signalisiert, dass es Russland zwar gerne diplomatisch unterstützen möchte, aber vor Massnahmen zurückschreckt, die China schaden könnten. Das Resultat ist ein schwieriger Balanceakt. In der Zeit vor dem russischen Einmarsch am 24. Februar sollen US-amerikanische Nachrichtendienste ihre chinesischen Pendanten über den bevorstehenden Angriff informiert und darauf gedrängt haben, Russland davon abzuhalten. China soll diesen Hinweise jedoch ignoriert haben.

Anfang Februar reiste Präsident Putin zur Eröffnungsfeier der Olympischen Winterspiele nach Peking, um sich mit seinem Amtskollegen Xi zu treffen. Am 4. Februar beteuerten die beiden in einer gemeinsamen Erklärung die «grenzenlose» Freundschaft ihrer Länder und eine Zusammenarbeit ohne «verbotene Bereiche». Sie bekundeten ihre Solidarität in einer Reihe von Punkten, darunter sowohl europäische als auch asiatische Sicherheitsaspekte. Die Ukraine wurde in dem Dokument nicht explizit erwähnt. Es gibt Hinweise darauf, dass Xi und anderen chinesischen AmtsträgerInnen nicht klar war, dass Russland eine gross angelegte Invasion plante. So

traf die Regierung in Peking Massnahmen zur Evakuierung chinesischer Staatsangehöriger aus Kiew und anderen ukrainischen Städten erst nachdem der Krieg ausgebrochen war. Mit der gemeinsamen Erklärung hatte China allerdings zum Ausdruck gebracht, dass es den russischen Standpunkt zur europäischen Sicherheit teilt und jede weitere NATO-Expansion ablehnt. Presseberichten zufolge, in denen US-amerikanische Nachrichtendienste zitiert werden, soll China Russland gebeten haben, einen Militäreinsatz gegen die Ukraine auf die Zeit nach den Olympischen Spielen zu verschieben.

Unmittelbar vor und nach Kriegsausbruch sprach China sich dafür aus, die Krise auf diplomatischem Wege zu überwinden. Auf der Münchner Sicherheitskonferenz for-

Die russische Invasion wurde von China weder befürwortet noch verurteilt.

derte der chinesische Aussenminister Wang Yi, der per Video zugeschaltet war, am 19. Februar eine diplomatische Lösung gemäss den Minsker Vereinbarungen. Wang bekräftigte erneut, dass China die Souveränität und territoriale Integrität aller Staaten respektiere, und fügte hinzu: «Die Ukraine ist da keine Ausnahme.» Am Tag nach der Invasion forderte Xi in einem Telefonat mit Putin ein schnelles Kriegsende und eine diplomatische Lösung.

Abgesehen von diesen Aussagen unternahm China keine sichtbaren Schritte, um Russland zu einer Beendigung der Kriegshandlungen zu drängen – auch dann nicht, als internationale Kritik laut wurde und die Ukraine China um Hilfe anrief. Die russische Invasion wurde von China weder befürwortet noch verurteilt. China weigert sich sogar, den Angriff als «Invasion» zu bezeichnen. Bei den gegen den russischen Einmarsch gerichteten Abstimmungen über mögliche Resolutionen in Sicherheitsrat und Generalversammlung der Vereinten Nationen enthielt sich China. Zudem kritisierte es die Verhängung weitreichender Sanktionen gegen Russland. Am 7. März versicherte Aussenminister Wang auf der Tagung des chinesischen Volkskongresses, die Freundschaft zwischen China und Russland sei nach wie vor «felsenfest».

Wenige Tage später berichteten westliche Medien, die sich auf Verlautbarungen aus US-Regierungskreisen beriefen, Russland

habe China um Waffen und wirtschaftliche Hilfe gebeten. Beide Staaten dementierten diese Berichte. Die USA drohten China mit harten Sanktionen für jegliche Unterstützung Russlands. Während eines Telefonats mit US-Präsident Joe Biden am 18. März weigerte Xi sich, Druck auf Russland auszuüben, und machte die USA für die Krise verantwortlich, indem er ein chinesisches Sprichwort zitierte: «Wer dem Tiger die Glocke umbindet, muss sie auch wieder losmachen.» Bei einem virtuellen EU-China-Gipfel am 1. April sagte Xi, sein Land werde sich weiterhin für Frieden einsetzen, aber auf seine Weise. Die europäischen Staatsoberhäupter machten sich nach dem Treffen keine grosse Hoffnung, dass China Russland zur Umkehr bewegen wird.

Hinsichtlich materieller Unterstützung blieb China allerdings ebenfalls verhalten. Die von Putin und Xi Anfang Februar getroffenen Vereinbarungen laufen weiter wie geplant. Beispielsweise planen die beiden Staaten den Bau einer neuen Gaspipeline, die vom äussersten Osten Russlands bis in den Nordosten Chinas führen soll. Ausserdem will China Weizen aus ganz Russland importieren. Kurz nach der Invasion berichteten russische Quellen jedoch, man erhalte von China keine Ersatzteile für Zivillflugzeuge. Im Technologiesektor dürfte die Abhängigkeit Chinas vom Westen dessen Bereitschaft, Russland zu unterstützen, gebremst haben. Allerdings sollen drei in chinesischem Staatsbesitz stehende Energieunternehmen darüber verhandelt haben, die Anteile von Shell Oil am Flüssiggasprojekt Sachalin 2 aufzukaufen.

Russlands Krieg in der Ukraine konfrontiert China mit wichtigen Entscheidungen über die zukünftige strategische Ausrichtung. Wahrscheinlich ist, dass China Russland zwar weiterhin diplomatische und rhetorische Unterstützung leisten, sich mit kostspieligen Materiallieferungen jedoch zurückhalten wird. Ein solcher Ansatz birgt allerdings gewisse Risiken.

Risiken für China

Während China seine Beziehungen zu Russland in jüngster Zeit ausbaute, bestand stets die potenzielle Gefahr, dass die russische Neigung zu Risiken, wenn nicht teilweise sogar zu Leichtsinns, Probleme verursachen könnte. Dass Russland den Westen und die bestehende Weltordnung herausfordert, könnte den chinesischen Interessen zwar dienen, allerdings nur in einem gewissen Rahmen. Hätte Russland in der Ukraine einen raschen Sieg erzielen können, so wäre das Unterfangen für Chi-

na tolerierbar gewesen. Als sich jedoch herausstellte, dass Russland seine ursprünglich geplanten Ziele nicht erreichen und der Krieg sich in die Länge ziehen würde, zeichneten sich die Risiken für China immer deutlicher ab.

Eines dieser Risiken besteht darin, dass Russland mit seinem Verhalten auf internationale Ablehnung stösst, die letzten Endes auch China treffen könnte. Der Krieg hat das Potenzial, die transatlantischen Beziehungen und die globale Führungsrolle der USA wiederzubeleben. Darüber hinaus könnte er dem Widerstand der Demokratien der Welt gegen Autokratien neue Impulse verleihen. Derartige Entwicklungen könnten den Grundstein dafür legen, nicht nur gegen Russland, sondern auch gegen den wachsenden Einfluss und die Ambitionen Chinas vorzugehen. Die russische Invasion hat in Europa scharfe Reaktionen ausgelöst: Deutschland und andere Länder stocken ihre Verteidigungsausgaben auf, Finnland und Schweden erwägen einen NATO-Beitritt. Sowohl der Westen als auch mehrere einflussreiche Länder in Asien und anderen Teilen der Welt haben umfassende Sanktionen gegen Russland verhängt.

Zwar herrscht keine weltweite Geschlossenheit gegen Russland – Indien und andere Länder halten sich mit Kritik zurück und verzichten auf Sanktionen –, doch das internationale Echo war so stark, dass es China als Warnung dienen dürfte. China ist sich der Gefahr durchaus bewusst. Nach dem Ausbruch der COVID-19-Pandemie vor zwei Jahren berichtete eine Denkfabrik der chinesischen Regierung, dass China international so viel Feindseligkeit entgegengebracht wird wie seit den Ereignissen 1989 auf dem Tiananmen-Platz nicht mehr. Schläge sich China im Ukraine-Krieg voll und ganz auf die russische Seite, könnte das internationale Ansehen des Landes weiteren Schaden nehmen.

Hinzu kommt, dass Russlands Krieg auch für China ungünstig ausgehen könnte. Ein Szenario wäre, wie oben beschrieben, dass Russland vernichtend geschlagen und das Putin-Regime destabilisiert oder sogar entmachtet wird. Putin und Xi scheint auch persönlich ein sehr freundschaftliches Verhältnis zu verbinden. Sie haben ähnliche Ansichten über Regierungsführung und die Weltordnung. Dies sind grundlegende Faktoren für die enge Partnerschaft, die sie aufgebaut haben. Eine neue russische Regierung könnte unter Umständen den wachsenden Einfluss Chinas als Bedro-

hung einstufen. In diesem Fall würde Russland vielleicht versuchen, als Gegenpol zur chinesischen Dominanz seine Beziehungen zum Westen zu verbessern. Dadurch verlöre China seine sichere strategische Rücken- deckung und wäre womöglich von Ländern umgeben, die ihm alle mehr oder weniger feindlich gesinnt sind.

Auch andere Szenarien im Zusammenhang mit dem Ukraine-Krieg könnten sich für China als risikobehaftet erweisen. Sollte Putin Chemie- oder sogar Atomwaffen einsetzen, wäre eine diplomatische Unterstützung durch China nicht mehr haltbar. Bei einer Ausweitung des Krieges über die Grenzen der Ukraine hinaus und einem möglichen russischen Atomangriff auf NATO-Staaten könnte China sich schwerlich aus allem heraushalten. Diese Schreckensszenarien wären eine Katastrophe nicht nur für die ganze Menschheit sondern auch für China. Unter Berücksichtigung dieser dramatischen Erwägungen haben bereits einige chinesische Pressestimmen gefordert, dass die Volksrepublik Russland nicht länger unterstützen soll. In einem Mitte März veröffentlichten Beitrag, der im Internet kursierte, bevor er der Zensur zum Opfer fiel, riet der Shanghaier Universitätsprofessor Hu Wei, sich von Russland zu distanzieren, bevor es zu spät sei, um gravierende Schäden für China abzuwenden.

Chancen für China

Trotz dieser Risiken hat China Gründe, an der Unterstützung für Russland festzuhalten. Nach dem Scheitern der ursprünglichen Kriegsziele, Kiew einzunehmen und die ukrainische Regierung zu stürzen, änderte Russland Mitte April seine Strategie und greift nun verstärkt die Donbass-Region an. Der Ausgang des Krieges ist noch ungewiss, aber wie es scheint, hat Russland eine Chance, zumindest einen Teil seiner Ziele zu erreichen. Eventuell kann es die Ukraine dazu bringen, einen neutralen Status anzunehmen, auf einen NATO-Beitritt zu verzichten und die Annexion der Krim sowie einen autonomen Status der Gebiete Donezk und Luhansk im Donbass zu akzeptieren. Durch einen dauerhaft ungelösten Konflikt könnte Russland sein Hauptziel durchsetzen, nämlich eine Aufnahme der Ukraine in westliche Organisationen zu verhindern.

Falls Russland ein aus seiner Sicht annähernd günstiges Ergebnis erzielt, könnte es seinen langfristigen Wert für China unter Beweis stellen. Dann würde Russland als

potenzielle Bedrohung für Europas Sicherheit die Aufmerksamkeit und die Militäressourcen der USA beanspruchen und von China ablenken. Die Gefahr eines Zweifronten-Krieges in Europa und in Asien, die von der Macht der russischen Streitkräfte abhängt, bringt die USA in ein strategisches Dilemma, von dem China besonders profitieren würde. Die militärische Leistung der russischen Truppen in der Ukraine legt nahe, dass man vor dem Krieg ihre Stärke überschätzt hatte. Sollte es Russland jedoch gelingen, in der Ukraine Boden gutzumachen und wenigstens einige seiner Ziele zu erreichen, bliebe die russische Armee eine ernste Gefahr für das Baltikum und andere Länder entlang der NATO-Ostflanke.

Selbst wenn Russland nur wenige seiner Ziele in der Ukraine erreicht, ohne eine totale Niederlage zu erleiden, käme dies China zugute. Je länger der Krieg andauert und je grösser der Schaden für die russische Wirtschaft und das russische Militär ist, desto mehr wird es von China abhängig sein. Durch ein solches Ergebnis gewänne China im gegenseitigen Verhältnis die Oberhand, könnte Russland noch stärker zum Juniorpartner degradieren und erhielte zu günstigen Bedingungen Zugang zu russischen Bodenschätzen und Waffen. China könnte zur dominierenden Kraft in ganz Eurasien aufsteigen und so den Weg für die *Belt and Road Initiative* (BRI) ebnen. Eine derart massive Schwächung Russlands, dass das Land für Europa keine Bedrohung mehr darstellte, läge hingegen nicht im Interesse Chinas.

Neben diesen strategischen Überlegungen veranlasst auch die innenpolitische Lage Präsident Xi dazu, am Beistand für Russland festzuhalten. Ende des Jahres steht

Trotz gewisser Risiken hat China gute Gründe, an der Unterstützung für Russland festzuhalten.

der 20. Nationale Kongress der Kommunistischen Partei an, auf dem Xi sich Unterstützung für seine dritte Amtszeit als Generalsekretär sichern will. Nach der bislang geltenden Regel hätte Xi nach zwei fünfjährigen Mandaten sein Amt eigentlich in diesem Jahr ablegen müssen. Diese Beschränkung hat Xi aber schon 2018 abschaffen lassen, damit er theoretisch Staatschef auf Lebenszeit bleiben kann. Würde Xi im Vorfeld des Kongresses ein-

lenken und Russland fallen lassen, käme das gleich, einen Irrtum zuzugeben. In einem System, in dem er nun praktisch als Alleinherrscher agiert, wäre dieses Eingeständnis für Xi innenpolitische Macht potenziell verhängnisvoll.

Folgen für China

Russlands Krieg in der Ukraine stellt nicht nur die chinesisch-russischen Beziehungen infrage, sondern auch Chinas strategische Ausrichtung in den nächsten Jahren. Eine entscheidende Frage betrifft die Auswirkungen auf Chinas Taiwan-Politik. Vor dem Hintergrund des potenziellen Zwei-Fronten-Dilemmas der USA könnte die russische Aggression in Europa China dazu verleiten, die Gelegenheit für einen Angriff auf Taiwan zu nutzen. Die NATO hat zwar ein militärisches Eingreifen in der

Auch die innenpolitische Lage veranlasst Präsident Xi dazu, am Beistand für Russland festzuhalten.

Ukraine ausgeschlossen, da das Land kein Mitglied des Bündnisses ist. Sollte es dennoch zu einem Krieg zwischen der NATO und Russland kommen, würde das Zwei-Fronten-Dilemma akut werden. Unter diesen Umständen könnte es für die chinesische Führung verlockend sein, Taiwan mit Gewalt einzunehmen.

Vorerst aber dürften Russlands militärische Misserfolge China von einer Intervention in Taiwan abschrecken. Russlands Probleme in der Ukraine lassen erahnen, dass auch eine chinesische Invasion in Taiwan sich schwierig gestalten würde. Im Gegensatz zu den russischen Streitkräften, die auf

dem Landweg in die Ukraine eindringen konnten, müsste China in einem amphibischen Angriff die Taiwanstrasse überwinden, die an ihrer schmalsten Stelle 160 Kilometer misst. Der erbitterte Widerstand der ukrainischen Bevölkerung gegen die russischen Truppen und der erfolgreiche Einsatz der vom Westen bereitgestellten Waffen gegen die russische Armee lassen erahnen, mit welchen Schwierigkeiten ein Angriff auf Taiwan potenziell verbunden wäre. Die chinesische Volksbefreiungsarmee ist noch immer stark von russischen Waffensystemen abhängig. Anders als beim Überfall auf die Ukraine würden zudem die USA in Taiwan möglicherweise auch militärisch intervenieren.

Die weitreichenden internationalen Sanktionen gegen Russland geben China weiteren Anlass zur Sorge. Es müsste bei einem Überfall auf Taiwan oder anderen Angriffshandlungen mit ähnlichen Massnahmen rechnen. Vielleicht geht China aber davon aus, dass derart umfassende Sanktionen aufgrund seiner Wirtschaftskraft sowie der Abhängigkeit westlicher Länder von den chinesischen Märkten und Lieferketten weniger wahrscheinlich sind als im Falle Russlands. Selbst hier hat sich gezeigt, dass Europa angesichts seiner Abhängigkeit von russischen Energiequellen in diesem wichtigen Sektor die Hände gebunden zu sein scheinen. Sich von der chinesischen Wirtschaft abzukoppeln, könnte für die westlichen Länder kostspielig werden und daher bei der Bevölkerung auf Widerstand stossen.

China wird die Entwicklungen in der Ukraine aufmerksam beobachten, in dem Wissen, dass der Kriegsausgang bedeutende

Auswirkungen für die eigene Zukunft hat. Einige westliche StrategInnen, darunter angeblich auch Mitglieder der Biden-Regierung, betrachten den Ukraine-Krieg als Chance, Russland auszubluten und China die Entschlossenheit des Westens zu signalisieren. Sie denken, dass westliche Länder durch ausreichende Waffenlieferungen an die Ukraine Russland militärisch so erheblich schwächen können, dass das Land der NATO-Ostflanke nicht mehr gefährlich werden kann. Durch die Demonstration, wie teuer es ein Land zu stehen kommen kann, sich mit einem Freund des Westens anzulegen, soll auch China im Zaum gehalten werden. Zudem könnte ein Debakel der russischen Streitkräfte dazu führen, dass die Partnerschaft für China an Bedeutung verliert. Westliche PolitikerInnen müssen diese Hoffnungen sorgfältig gegen die Risiken einer Eskalation abwägen, insbesondere eines möglichen Einsatzes von Atomwaffen seitens Putin. Vor diesem Hintergrund könnte China ein Interesse haben, dass Russland in der Ukraine ein gesichtswahrendes Ergebnis erzielt, anstatt in die Ecke gedrängt zu werden oder sogar eine demütigende Niederlage zu erleiden.

Für mehr zu Perspektiven Euro-Atlantischer Sicherheit, siehe [CSS Themenseite](#).

Brian G. Carlson leitet das Team «Global Security» am Center for Security Studies (CSS) der ETH Zürich.